

Erfahrungsbericht meines Erasmus Aufenthaltes an der Universität Antwerpen

Liebe Mitstudierende!

Ich hoffe, euch mit diesem Erfahrungsbericht eine Hilfestellung bei der Wahl der Destination eures Auslandssemesters bieten zu können. Ich studiere an der Karl-Franzens-Universität Rechtswissenschaften und befinde mich bereits in einem fortgeschrittenen Stadium meines Diplomstudiums. Um Auslandserfahrung zu sammeln und aufgrund der sehr guten Reputation belgischer Universitäten, fiel meine Wahl (zugegebenermaßen ohne allzu tiefgreifende Recherche) auf die Universität Antwerpen für meinen Erasmus+ Aufenthalt im Sommersemester 2020. Aufgrund der aktuellen Situation rund um CoViD-19 musste ich bereits Mitte März die Heimreise antreten und beendete das Semester durch e-Learning Kurse. Im Folgenden sollen einige Punkte näher behandelt werden, um einen tiefgreifenderen Einblick in die Universität und das Leben in Belgien im Allgemeinen zu gewähren.

1. Die Gastuniversität

Die Universität Antwerpen ist mit rund 18.000 Studierenden um einiges kleiner als die Karl-Franzens-Universität. Auch existiert kein wirkliches „Universitätsviertel“. Antwerpen selbst mit seinen knapp 500.000 Einwohnern ist auch keine Universitätsstadt, dafür aber multikulturell geprägt. Die Semestereinteilung erfolgt, wie in Österreich in ein Winter- und Sommersemester, mit dem Unterschied, dass die Semesterferien sich auf eine einzige Woche beschränken und das Sommersemester bereits Mitte Februar startet. Auch enden sämtliche Kurse spätestens Ende Mai, sodass während der „Exam-Period“ im Juni ausreichend Zeit zum Selbststudium bleibt.

2. Vorbereitung auf den Aufenthalt

Die Vorbereitung auf den Aufenthalt lief reibungslos ab. Einzig das Finden einer Unterkunft stellte sich herausfordernd dar. Viele meiner Anfragen wurden unbeantwortet gelassen. Die Universität Antwerpen bietet ihren Incoming Students sehr strukturierte Informationen und lässt keine Frage unbeantwortet.

3. Anreise

Die Anreise ist in einem halben Tag bewältigbar. Ich nahm den Flug Graz – Amsterdam und reiste dann mit dem Flixbus vom Flughafen Schiphol über Rotterdam zum Antwerpener Hauptbahnhof, der sich im Zentrum der Stadt befindet und eindeutig zu ihren Sehenswürdigkeiten zählt.

4. Unterkunft

Die Unterkunft ist neben dem schlechten Wetter der große Negativpunkt meines Auslandssemesters. Belgische Studentenheime sind von den Standards nicht mit österreichischen vergleichbar. Preislich liegen sie aber zum Teil deutlich darüber. Mein Landlord „Xior“ war die personifizierte Unfreundlichkeit und Inkompetenz. Trotz Bestehens eines exzellenten Rankings der Universität Antwerpen, gab es durchgehend Probleme. Es begann damit, dass mein Mietvertrag mir nicht auf Englisch zugestellt wurde (bloß in Niederländisch) und auf Anfrage wurde mir erst nach drei Wochen, kurz vor meiner Anreise, ein Musterexemplar mit falschen Daten übermittelt. Auch weigerte sich das Unternehmen, Bilder meines zukünftigen Zimmers zur Verfügung zu stellen, mit der fadenscheinigen Begründung, dass sie zu viele Zimmer hätten, um für jedes eigene Fotos zu machen. Im Nachhinein betrachtet, versteht man, warum: Das Zimmer war abgewohnt, schmutzig, es roch modrig und die

Sanitäranlage war bedeckt mit Schimmel. Ab meinem Einzug beschränkte sich die Kommunikation mit Xior auf ein Minimum. Anrufe wurden unbeantwortet gelassen, das Höchste der Gefühle war eine E-Mail pro Woche. Mein Zimmer lag im vierten und letzten Stock eines Altbauwohnhauses an der Italielei (einer vierspürigen, vielbefahrenen Straße im Herzen der Stadt). Matratze musste ich selbst bereitstellen, als Austauschstudent. Dies erfuhr ich freundlicherweise 3 Tage vor meiner Anreise, mit der Bemerkung, es würde explizit im (niederländischen) Vertrag darauf hingewiesen. Waschmaschine gab es ebenfalls keine, aber ein Waschsalon würde sich fünf Gehminuten entfernt befinden. Die Gemeinschaftsräumlichkeiten, insbesondere der Boden, strotzten ebenfalls vor Dreck. In meinen gesamten 6 Wochen, die ich in dieser Unterkunft verbrachte, bemerkte ich nicht ein einziges Mal Reinigungskräfte. Auch stapelten sich die Müllsäcke im Eingangsbereich, da keine Mülltonnen zur Verfügung standen.

5. Vorbereitender Sprachkurs

Die ersten drei Tage der Incoming-week absolvierte ich einen Intensivkurs Niederländisch. Dieser wurde sehr interaktiv gestaltet und war vor allem hilfreich, gleich zu Beginn eine größere Gruppe an Erasmus-Studenten kennenzulernen. Sehr empfehlenswert!

6. Die Incoming-Week

Die Incoming-Week selbst war gut durchorganisiert. Zuerst wurde uns von den verantwortlichen Koordinatoren die Universität und ihre Organisationen vorgestellt, anschließend bekamen wir Vorträge von städtischen Beamten über die Stadt, die flämische Region und Belgien im Allgemeinen zu hören. Danach stellte sich das ESN vor und präsentierte uns ein detailliertes zweiwöchiges Unterhaltungsprogramm (welches primär Abendaktivitäten beinhaltete). Es beinhaltete mehrere Pub-Crawls (Belgien ist berühmt für sein Starkbier!), einen Bowlingabend, Get-to-know-each other-Events, eine Silent Disco, etc.

7. Anmeldung zu den Lehrveranstaltungen

Nach der Incoming-Week wurde fakultätsintern eine eigene Einführungsveranstaltung abgehalten, bei denen die Anmeldeformalitäten geklärt und die universitätsinterne Software (Blackboard, SiSa) vorgestellt wurden. Auch kamen wir hierbei erstmals persönlich mit den Erasmus-Koordinatoren in Kontakt. Uns wurde eine detaillierte Anleitung zum Semesterablauf, den Auskunftsstellen der Universität, sowie des Benotungssystems gegeben. Die Anmeldung selbst verlief online und reibungslos. Es wurde darauf geachtet, dass sämtliche Studenten Plätze in den von ihnen gewählten Lehrveranstaltungen erhielten.

8. Kursangebot und besuchte Kurse

Das Kursangebot ist vielfältig und sehr spezialisiert. Die Universität Antwerpen verlangt, dass pro Semester mindestens 20 ECTS an Kursen belegt werden, unabhängig davon, wie viele man für die Heimatuniversität, beziehungsweise den OeAD benötigt. Dass die Europäische Union in Belgien omnipräsent ist, merkt man spätestens bei der Kurswahl. Nahezu jede Lehrveranstaltung bezog sich auf das Unionsrecht. Mein persönliches Highlight war der Kurs „European Cyberlaw“. Der Vortragende war Praxisprofessor und arbeitete nebenbei in einer internationalen Anwaltskanzlei, sodass es ihm möglich war, sehr praxisnah zu unterrichten. Auch war ein Gastvortrag eines Legal Counsels von Google geplant, der pandemiebedingt aber leider abgesagt werden musste.

9. Anerkennung

Zwar ist das Diplomstudium Rechtswissenschaften ein sehr national geprägtes Studium, internationale Rechtsfächer sind jedoch sehr leicht anrechenbar. Hierbei gab es keine

Schwierigkeiten, zumal auch von den zuständigen Koordinatoren der Universität Graz ein großes Entgegenkommen hinsichtlich der Anrechenbarkeit von Prüfungen besteht.

10. Lebensunterhaltskosten

Die Lebensunterhaltskosten sind ungefähr um die Hälfte höher, als in Österreich. Es kann durchaus herausfordernd sein, sich gesund in Belgien zu ernähren, zumal Fleisch nur in abgepackter Form verkauft wird und Schwarzbrot quasi nicht existent ist. Essen zu gehen ist auf Dauer sehr teuer, es empfiehlt sich daher primär selbst zu kochen oder das Mensa-Angebot zu nutzen. Kochabende mit anderen Erasmus-Studenten sind eine tolle Chance, den eigenen kulinarischen Horizont zu erweitern und gleichzeitig neue Leute kennenzulernen.

11. Betreuung an der Gastuniversität und soziale Integration

Die Betreuung an der Gastuniversität war hervorragend. Zwischen den Studierenden und den zuständigen Stellen herrschte ein reger Austausch, besonders in Zeiten der globalen Pandemie. Man hatte immer das Gefühl gut betreut zu werden und dass sie das möglichste unternehmen, um uns zu unterstützen. Auf Anfragen wurde meist noch am selben Tag geantwortet.

Da jeder Neankömmling sich in derselben, überfordernden Situation befindet, ist es mehr als einfach soziale Kontakte zu knüpfen und Freunde nicht nur für den Auslandsaufenthalt, sondern für das Leben zu finden. Herausforderungen schweißen bekanntlich zusammen. Es ist nahezu ein Muss sämtliche Social Events zu besuchen! Der Kontakt zu einheimischen Studierenden gestaltet sich wesentlich schwieriger. Die meisten sind so fokussiert auf ihr (zugegeben anspruchsvolles) Studium, dass für übermäßig Freizeit schlicht wenig Zeit bleibt.

12. Resümee

Alles in allem war mein kurzer Erasmus Aufenthalt sehr aufregend und interessant, aber auch überaus fordernd. Den noch unentschlossenen kann ich nur empfehlen, diesen Schritt trotzdem zu wagen. Später im Berufsleben ist es wesentlich schwieriger Auslandserfahrung zu sammeln. Und selbst wenn jemandem das Leben in einem fremden Land nicht zusagt – es lässt einen persönlich in ungeahntem Ausmaß reifen.